

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 49/1 (2018), 131-134

DOI: 10.60684/msg.v49i1.2018111

Kilian Fehr

Universität Freiburg

Tagungsbericht: Kommunen im Nationalsozialismus

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Kilian Fehr 2018



Tagungsbericht: *Kommunen im Nationalsozialismus*

im Martin-Luther-Haus in Villingen-Schwenningen vom 13. bis 14. Oktober 2017

Wie nehmen Menschen soziale und geographische Räume wahr und füllen diese mit Leben aus? Eine städtische Perspektive eröffnet die Möglichkeit, diese dynamischen Lebens- und Handlungsräume zu untersuchen. Die Forschung zum Nationalsozialismus beginnt dabei gerade erst, in die räumliche Dimension kommunaler NS-Gesellschaften systematisch einzudringen. Die vom 13. bis 14. Oktober 2017 von der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein (AGLO), dem Stadtarchiv Villingen-Schwenningen und dem freien Historiker ROBERT NEISEN (Freiburg) veranstaltete öffentliche Tagung „Kommunen im Nationalsozialismus“ im Martin-Luther-Haus in Villingen-Schwenningen zielte in diese Richtung. Schwerpunkte waren dabei kommunale Machtstrukturen im südwestdeutschen städtischen und ländlichen Bereich sowie Elitenverhalten und -biografien, auch über 1945 hinaus.

Die erste Sektion wurde von JÜRGEN KLÖCKLER (Konstanz) eröffnet, der anhand der exemplarischen Untersuchung der Stadtentwicklungs- und der kommunalen Judenpolitik überzeugend den komplexen Wandlungsprozess des Handelns der Konstanzer Stadtverwaltung seit 1933 erläuterte. Die Konstanzer Verwaltung war treibende und nicht getriebene Kraft des Nationalsozialismus. Sie behauptete sich gegenüber den neuen Machthabern durch Selbstgleichschaltung und durch Akzeptanz des politischen Primats.

ERNST-OTTO BRÄUNCHE (Karlsruhe) richtete seinen Blick auf die Frage nach den Auswirkungen der badischen Gauleitung in Karlsruhe auf die Stadtverwaltung. Dabei war der Eingriff der Gauleitung in die Stadtentwicklung omnipräsent. So sei der Vorzeigestatus Karlsruhes seit 1933 als badische Gauhauptstadt sicherlich mitentscheidend dafür gewesen, dass die Stadt bei den Terroraktionen und Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung sowie bei der Deportation der Juden nach Gurs im Oktober 1940 eine traurige Spitzenrolle einnahm.

Am Beispiel des kleinen südpfälzischen Dorfes Hagenbach erläuterte anschließend HANS-JÜRGEN KREMER (Hagenbach), dass der aus überregionaler Distanz straff gelenkt und effektiv erscheinende Aufbau der NS-Diktatur sich bei genauem Hinsehen vor Ort oft gerade wenig(er) strukturiert und gleichförmig abspielte. In Hagenbach etwa gab die NSDAP ein desolates Bild eines an-

derhalb Jahre andauernden internen Machtkampfes ab, bevor die neue Herrschaft etabliert werden konnte.

Die Errichtung nationalsozialistischer Strukturen am Beispiel der Mannheimer Umlandgemeinde Ilvesheim analysierte MARKUS ENZENAUER (Mannheim). Obwohl die Nationalsozialisten in Ilvesheim – gemessen an den langen demokratischen und kommunistischen Traditionen vor Ort – ab 1934 beträchtliche Erfolge feiern konnten, vermochte es die Ortsgruppe der NSDAP während der 1930er Jahre dabei nie, den kommunistischen Untergrund und Widerstand vor Ort gänzlich auszuschalten.

WOLF-INGO SEIDELMANN (Rödental) zeigte am Beispiel des Bergbaus in Blumberg und der 1936 gegründeten Doggererz GmbH, wie stark Anspruch und Wirklichkeit nationalsozialistischer Sozial- und Wirtschaftspolitik im Einzelfall divergieren konnten. Blumberg veranschaulichte die kompromisslose Unterordnung ökonomischer und sozialer Erwägungen unter die Rüstungspolitik. Das Erlebnis der „Volksgemeinschaft“ stellte sich für die ausgebeuteten Blumberger Arbeiter doch ziemlich anders dar, als es der Nationalsozialismus propagierte.

Eine interessante Abwechslung bot am Ende der ersten Sektion ANITA BINDNER (Stuttgart), die ausgewählte Szenen aus der Landesfilmsammlung des Stuttgarter Hauses des Dokumentarfilms zeigte. Bei der Filmkompilation wurde deutlich, dass die Darstellung des Familienglücks das Lieblingsmotiv der damaligen Amateurfilmer war, die freilich auch die stets allgegenwärtige Perspektive der Wochenschaufilmer eifrig übernahmen; heimlich gedrehte Dokumentationen wie solche zum Pogrom vom 9. November 1938 blieben die Ausnahme.

Im öffentlichen Abendvortrag sprach MALTE THIESEN (Münster) über Perspektiven neuer Forschungen zu Kommunen im Nationalsozialismus. Laut THIESEN erhalten Phänomene vor Ort Konturen, die im Großen oft unscharf blieben. Am Beispiel der „Volksgemeinschaft“ als gelebter sozialer Praxis, der Vorstellung von zwei neuen raumtheoretischen Studien sowie der erinnerungskulturellen Analyse kommunaler Gedächtnisse an den Nationalsozialismus verdeutlichte er die Vorzüge und Möglichkeiten einer vergleichenden lokalen und regionalen Forschung.

Die zweite Sektion leitete am Folgetag ROLAND MÜLLER (Stuttgart) mit seinem Vortrag über die Stuttgarter Ortsgruppenleiter der NSDAP ein. MÜLLER analysierte ausführlich die soziale Zusammensetzung der Kohorte der Stuttgarter Ortsgruppenleiter und deren Rolle in einer Großstadt mit Sitz der Kreis- und Gauleitung. Dabei machte er klar in welchem Maße die Ortsgruppenleiter zur Integration der Bürger in das System des Nationalsozialismus beitrugen beziehungsweise für Ausgrenzung und Desintegration verantwortlich waren.

ULRICH NIESS (Mannheim) ging mit seinem Vortrag über den 1930 gegründeten Mannheimer Rotary Club der Frage nach, warum die Rotary Bewegung trotz ihrer hohen ethischen Grundprinzipien und ihrer Mitgliederstruktur, die der Weimarer Demokratie in weiten Teilen aufgeschlossen gegenüber stand, sich gleichwohl ab 1933 an die NS-Herrschaft anzupassen versuchte. Trotz aller Kooperation konnte man letztlich auch in Mannheim dem endgültigen Verbot der Rotary Bewegung durch die NSDAP 1937 nicht entgehen.

ROBERT NEISEN (Freiburg) verglich die Rolle der Bürgermeister in Schwenningen und Villingen zur Zeit des Nationalsozialismus. Während in Villingen mit Hermann Schneider (1933-1937) und Karl Berckmüller (1937-1945) zwei überzeugte Nationalsozialisten an der Spitze der Stadtverwaltung standen, blieb mit dem linksliberalen Otto Gönnerwein in Schwenningen ein erfahrener Verwaltungsjurist aus der Weimarer „Systemzeit“ im Amt, der dem NS-System unter Umständen mehr nützte als ein zu fanatischer und ideologischer NS-Karrierist.

Am Beispiel einer Gruppe von Nationalsozialisten der ersten Stunde stellte WOLFGANG GALL (Offenburg) überzeugend dar, wie kommunale Beziehungsgeflechte das nationalsozialistische Herrschaftssystem vor Ort stabilisierten. Dabei bestand das von ihm vorgestellte Offenburger Netzwerk zu großen Teilen nicht aus sogenannten „Schreibtischtätern“, sondern beteiligte sich aktiv an der Verfolgung der politischen Gegner. Es überdauerte und funktionierte weiter bis in die Nachkriegszeit der frühen Bundesrepublik.

Mit seinem Vortrag zur Geschichte der Freiburger SS verbreiterte HEIKO WEGMANN (Freiburg) diese Quellenanalyse, bezogen auf relativ homogene Führungsgruppen des NS. Er stellte dabei mit einem vielversprechenden kollektivbiografischen Ansatz die Mitgliederstruktur der Freiburger SS sowie exemplarische Biografien einzelner Mitglieder vor. Abschließend analysierte WEGMANN vor dem Hintergrund des stark katholisch geprägten Südbaden Freiburger Spezifika im Vergleich zur Mitgliederstruktur der SS im Reich.

WOLFGANG HEITNER (Villingen-Schwenningen) widmete sich der Durchsetzung der nationalsozialistischen Herrschaft in Villingen. Dabei ging er der Frage nach, wie sich die Nationalsozialisten in einer stark vom Katholizismus geprägten Stadt – in der das Zentrum sowohl bei Wahlen zum Landtag, zum Reichstag als auch auf kommunaler Ebene die Mehrheit der Wähler auf sich vereinigte – innerhalb weniger Monate im Jahr 1933 personell und institutionell etablieren konnten.

Im letzten Vortrag der Tagung stellte HEINRICH MAULHARDT (Villingen-Schwenningen) die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus in Villingen-Schwenningen vor. Seine Analyse deckt sich durchaus mit der Historiographie der Bundesrepublik: Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-

Zeit erreichte in Deutschland erst spät die lokale Ebene. Die verspätete Aufarbeitung sorgte jedoch auch gleichzeitig dafür, dass sich die deutsche Geschichtswissenschaft seit den 1980er Jahren umso kritischer und detaillierter mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen konnte. Heute erreicht die NS-Historiographie eine Tiefe, die man vor 20 bis 30 Jahren noch nicht für möglich gehalten hat.

Eine umfassendere Version des Berichts ist am 25.01.2018 in H-Soz-Kult erschienen: Kommunen im Nationalsozialismus, 13.10.2017-14.10.2017 Villingen-Schwenningen, in:

H-Soz-Kult, 25.01.2018, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7513.

Kilian Fehr, M.A., Historisches Seminar Universität Freiburg, kilian.fehr@geschichte.uni-freiburg.de